

# Auf den Spuren der Vorfahren: Faszinierende Funde sichern

## Im Gespräch mit dem Ausgräber Klaus Gerken

Von Anke Ullrich

**BIERDEN/HANNOVER.** Spuren der Vergangenheit sind es, die ihn faszinieren. Funde, die das Leben der Urzeit bis in die Gegenwart spiegeln können. Sie lassen erahnen, wie unsere Vorfahren einst lebten. Als Ausgräber entlockt Klaus Gerken dem Boden archaische Geheimnisse. Seit 1994 bietet der Neustädter mit seiner Firma „Gerken-Archäologie“ seine Dienstleistungen an.

## „Venus von Bieren“ der Erde entlockt

Mit seinem Team stieß er im Juli 2011 in Bieren unter anderem auf eine 4.000 Jahre alte Siedlung aus der Bronzezeit. Außerdem legte die Schaufel eines Baggers einen Retuscheur aus der Mittelsteinzeit frei, auf dem eine stilisierte Frauendarstellung zu erkennen ist. Die Steinzeitdamen, die in den quarzistischen Sandstein geritzt wurde, erhielt den Namen Nelly – oder „Venus von Bieren“. Sie gilt im norddeutschen Tiefland als der erste Beleg frühneolithischer Menschendarstellungen.

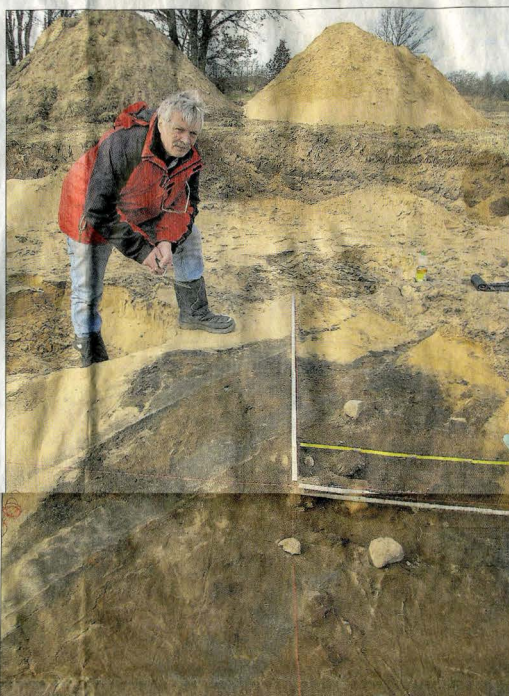
Was ist mit ihr und den anderen, mehreren tausend, Artefakten passiert, nachdem sie geborgen worden waren? Der Sonntags-Tipp besuchte Klaus

Gerken. War es damals in Bieren die Norddeutsche-Erdgas-Leitung (NEL), die in Niedersachsen eine rund 200 Kilometer lange Schneise durch die archaische Kulturlandschaft schlug und groß angelegte Grabungen unter der Leitung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege (NLD) zur Folge hatte, so gilt es heute in Holtorf, Zeitzeugen aus Stein, Keramik und Knochen zu sichern, bevor ein Baugelände alles unter sich begräbt.

An diesem Morgen scheint die Sonne. Es hat nicht gefroren. Auf der Ausgrabungsstelle in Holtorf ist das Team von Klaus Gerken zum ersten Mal dabei, freigelegte, frostfreie Flächen zu untersuchen. Nur der Wind sorgt dafür, dass feiner Sand offene Bereiche wieder zudeckt. Zum Gespräch geht es in einen Bauwagen. Archäologen und Ausgräber können sich hier für eine kurze Pause zurückziehen. Der Wind lässt Fensterklappen scheppern. Das Aufnahmegerät in Position gebracht und los geht es.

## Wohin ist die „Venus von Bieren“ damals gebracht worden?

Klaus Gerken: „Zunächst in den Tresor des Landesamtes für Denkmalpflege, dann in die Uni Hannover zur Materialanalyse. Dr. Robert Lehmann stellte dort fest, dass es sich beim Retuscheur um einen quarzistischen Sandstein mit Granateinschlüssen handelt. Es gab auch Geologen, die meinten, so etwas hätten sie noch nicht gesehen. Man weiß nicht wo das Stück herkommt.“



DER Ausgräber Klaus Gerken ist derzeit mit seiner Firma in Holtorf bei Nienburg im Einsatz. Auf dem Foto ist er vor einem freigelegten Grubenhaus zu sehen. Drei Wochen, nachdem die Grabung begonnen hatte, waren bereits über 120 Befunde sichergestellt worden. Erwartet werden weitere Funde aus der Zeitperiode der mittleren Steinzeit bis zum Mittelalter. Foto: Ulrich

man mit einem Stein auch etwas anderes machen kann, um solche Schlagnarbenfelder zu erzeugen. Für mich sind die Indizien eindeutig, weil wir auf dem selben Fundplatz Stücke mit identischen Merkmalen gefunden haben – auch wenn diese aus Tonsteiner und nicht aus Sandstein sind. Die Retuscheure, die wir hier im Norden kennen, kennen

## Funde aus Bieren im Landesmuseum

wir eben nur aus dem Spätglazial (letzter Zeitalterabschnitt der letzten Eiszeit) und nicht aus dem Mesolithischen (aus der Mittelsteinzeit) und in dieser ist die Fundstelle datiert. Daher wurde hinterfragt, ob das Stück vielleicht eine ganz andere Funktion hatte. Auch, weil es Kulturspuren aufweist. Das Stück kann als Retuscheurfläche auch eine Sekundärfunktion gehabt haben. Es ist eine interessante Frage, wa-

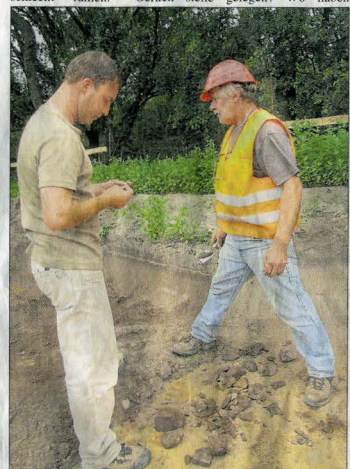
rum auf einem solchen Stück ein Bildnis angebracht wurde. Damals hatten die Menschen nicht viel, um Kunstauferungen darzustellen. Nur Knochen, Holz und Stein waren für Gräbern geeignet. Dafür war die Palette aus Steinen auf Tonsteiner und Sandstein begrenzt.“

Anhaltspunkte für das Alter der „Venus von Bieren“ – fixiert auf etwa 9.000 vor Christus in der Mittelsteinzeit (Mesolithikum) lieferten zahlreiche verkohlte Haselnußschalen. „Es wird angenommen, dass sich Jäger im Herbst an der Stelle aufgehalten hatten. Gefunden wurde eine Werkstarke für Pfeilspitzen aus Feuersteinen.“

Einige Archäologen hätten damit begonnen, an der Interpretation zu zweifeln, ob es überhaupt eine weibliche Darstellung sei, die auf dem Stein zu erkennen ist. Für Klaus Gerken ist das keine Frage. Er sieht „konvergierend zulaufende Beine, die Vulva, eine Körperlinie, die ein bisschen überschultert ist und den Bauchnabel. Er sitzt dort, wo er sitzen muss.“ Daher glaubt er nicht an einen Zufall, an eine Schlagnarbe. „Für mich stellt sich die Frage ob es eine Tradition ist, die sich darauf widerspiegelt und die Aufbereitung einer einzelnen Person. In der Richtung wurden schon Untersuchungen vorgenommen. Das Problem ist, dass das Material sehr stark verwittert ist. Man sieht die Basis der retuschierten Linien nicht mehr und kann keinen Unterschied mehr erkennen zwischen Basis-Gravur und der natürlichen Oberfläche.“

Auch über die Beziehung „Venus“ streiten sich die Gelehrten. In der laufenden Sonderausstellung im Landesmuseum Hannover, „Im Goldenen Schnitt“ in der Artefakten der Grabungen entlang der Norddeutschen-Erdgas-Lei-

tung (NEL) zu sehen sind, sei der Begriff „Venus“ aus Sicht des Ausgräbers bereits „zerissen“ worden: „Besucher, die ihn danach immer noch benutzen, mussten sich schlecht fühlen.“ Gerken



AN dieser Stelle wurde die „Venus von Bieren“ gefunden. Der Sonntags-Tipp war damals vor Ort. Archiv-Fotos (2); Ulrich

weil, dass die Beziehung mit der Südfrikanerin Sara Baartman in Verbindung gebracht wird. Die Sklavint trat Anfang des 18. Jahrhunderts unter anderem in einem Militärschiff vor Seeleuten und Soldaten als „Hottentottenvenus“ auf. Später wurde sie aufgrund ihrer anatomischen Besonderheiten – große Brüste und Gesäß – nach Europa gebracht und dort ausgestellt.

Als der Finder der „Venus von Bieren“ mit seinem Team auf die erste eiszeitliche Frauendarstellung im norddeutschen Tiefland gestoßen war – der Sonntags-Tipp war damals vor Ort – taufte sie diese zunächst „Nelly“. An sexistische oder rassistische Hintergründe dürfte im Juli 2011 niemand gedacht haben. „Für mich ist Venus ein positiver Begriff, etwas Schönes“, sagt der Ausgräber. Und er weiß, vielleicht hat der Retuscheur aus Bieren seit gestern einen anderen Namen?

Verpasst von Experten, die bei der Podiumsdiskussion mit dem Titel „Frauendarstellungen in der Eiszeitkult – Steinzeit-Pin-Ups oder Muttergötter?“ im Landesmuseum zu Wort kamen. Anlässlich der Ausstellung „Im Goldenen Schnitt“ nahm auch Dr. Jill Cook vom „British Museum“ aus London daran teil. Ausgräber Klaus Gerken saß nicht auf dem Podium. Er hielt am Vormittag im Rahmen eines Workshops einen Vortrag über „Die frühneolithischen Fundstellen Bieren 30 und Bieren 31“.

## Sie sind seit 1994 mit einer eigenen Ausgrabungsfirma im Einsatz. Was war seit dieser Zeit der wichtigste Fund für Sie? War es der Retuscheur aus Bieren?

Klaus Gerken: „Das Stück weniger, weil man damit wenig arbeiten kann, weil es eben momentan das einzige ist. Es ist isoliert. Aber die beiden Fundplätze in Bieren. Die bringen wesentlich mehr Aussagen als diese eine Kunstauferung. Die Auswertung der Plätze ist das eigentliche Highlight-Ich bin dabei, die einzelnen Artefakte zu bestimmen, die technischen Details datieren zu erfassen und sie in die Datenbank einzuladen, dann darüber Verteilungsskizzen zu erstellen und zu gucken, wo welches Stück gelegen hat.“ Auf der Suche nach Fundplatzstrukturen, die offenbaren, wo „hat die Feuerstelle gelegen?“ Wo haben

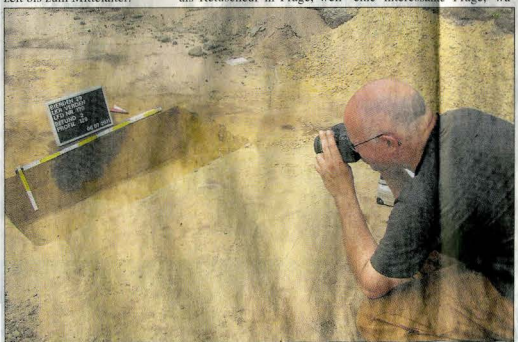


DIE „Venus von Bieren“ zeigt eine stilisierte Frauendarstellung.

Gerken, um mit ihm darüber zu reden. In Holtorf (bei Nienburg) leitet der einstige Osterstedter eine Grabung, die ihn bisher in die vorrömische Eisenzeit geführt hat. Erwartet werden Funde aus den Zeitaltern der mittleren Steinzeit bis zum Mittelalter.

Retuscheur gedient? Also stellen Jäger damals mit seiner Hilfe auch Pfeilspitzen her, indem sie damit die Kanten der Feuersteine abklopften, damit eine leicht geriffelte Fläche zurückbleibt?

„Einige stellen das Stück als Retuscheur im Feld, weil



DER Archäologe Dirk Dödtmann fotografierte im Juli 2011 eine Erdverfärbung auf der Ausgrabungsstätte in Bieren. Artefakte von dort sind in der Ausstellung im Landesmuseum zu sehen.

Gruppen zusammengesessen und dabei welche Tätigkeiten ausgeführt? Das sind die Sachen, die spannend sind: die mich fesseln und die mir etwas mehr geben als dieses eine Stück.“

## Der Retuscheur „Venus von Bieren“ ist noch bis zum 2. März in der Ausstellung „Im Goldenen Schnitt“ im Landesmuseum Hannover zu sehen.